

die Wirkungsmöglichkeiten der politischen Arbeit »grüblerischer Einzelgänger« (Arnulf Baring). Gespannt wird man auf einen dritten Teil der Tagebuchpublikationen warten, ist doch Schollwers Name heute in erster Linie mit den Plänen der Jahre nach 1961 verbunden.

*Ralf Forsbach, Siegburg*

Johann Friedrich Geist/Klaus Kürvers, *Das Berliner Mietshaus 1945–1989*, Prestel Verlag, München 1989, 623 S., kart., 118 DM.

Mit dem 1989 veröffentlichten dritten Band über »Das Berliner Mietshaus 1945–1989« von Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers wurde ein umfassendes Forschungsprojekt an der Hochschule der Künste in Berlin abgeschlossen. Auch im letzten Band behielten die Autoren ihre eingeschlagene Arbeitsweise bei. So kann man sich diesem anregenden, aber auch sperrigen und umfangreichen Werk nur suchend nähern. Die Sichtung der immensen Materialfülle führt, meist durch die parallele Darstellung von Quellenangaben auf der äußeren Spalte und der thematischen Entwicklung und Interpretation auf der inneren Spalte, in die Vielschichtigkeit der Berliner Mietshaus-Geschichte. Trotz intensiver Suche wird man nicht *die* Geschichte des Berliner Mietshauses vorfinden. Denn die Autoren wählten stets anregende, aber auch außergewöhnliche Beispiele (Wülcknitzsche Familienhäuser vor den Toren der Stadt, Bd. 1; Meyers-Hof in der Ackerstraße 132, Bd. 2; Wohnzelle in Friedrichshain, Bd. 3) für ihre Berliner Mietshausgeschichte. Durch diese Auswahl konnte aber mehr das Besondere als das Allgemeine des Berliner Mietshauses erklärt werden.

Die Intentionen der Autoren zur Aufarbeitung eines solch ausgedehnten Forschungsvorhabens scheinen in der Verlusterfahrung der Berliner Mietskaserne begründet. Infolge der Stadterneuerungsmaßnahmen, die in den 1970er Jahren als Kahlschlagsanierung ihren letzten Höhepunkt erreichten, fand eine Neubewertung der stigmatisierten Mietskaserne statt. Neben der Kritik an der Zerstörung gewachsener sozialer Räume, wurde dieser Mietshaustyp und seine flexible Nutzungsmöglichkeit differenzierter bewertet. Die Autoren vermeiden folglich auch konsequent die Bezeichnung Mietskaserne für diesen Mietshaus-Typus.

Wie bereits in den beiden vorhergehenden Bänden, dominiert auch im letzten der planerische Ansatz. Stand im zweiten Band die Entwicklung des Hobrecht-Plans, der zusammen mit der unzulänglichen Bauordnung von 1853 als Grundbedingungen für die Entstehung der Berliner Mietskaserne anzusehen ist, im Vordergrund, so wurden dem dritten Band die verschiedenen Planungskonzepte für den Aufbau der stark beschädigten Stadt zugrunde gelegt.

Der dritte Band ist in sechs Kapitel untergliedert. Nach einer einleitenden Fotodokumentation über »Die veränderte Stadt« folgt ein Kapitel über das Ende des alten Berlins, in welchem rückgreifend auch die Planungen zur Neugestaltung der nationalsozialistischen Reichshauptstadt miteinbezogen wurden. Eingeleitet wird der Hauptteil des Bandes durch eine dokumentarische Rekonstruktion der Ausstellung »Berlin plant/Erster Bericht« aus dem Jahre 1946. Anschließend werden die konkurrierenden Planungskonzepte für den Aufbau dieser Stadt behandelt. Wegen der transparenten Darstellung der anfänglich unkoordiniert tätigen Planungsgruppen und ihrer ausgearbeiteten Planungsansätze, ist diesem Teil des Buches ein besonderer Wert beizumessen. Diese divergierende Modelle konnten nur kurzfristig angeglichen werden, da sich relativ früh unterschiedliche organisatorische und politische Wirklichkeiten abzeichneten, die zur vorübergehenden Teilung der Stadt führten. Beachtenswert ist, daß die Autoren die Teilung der Stadt nicht in ihrer Behandlung des Mietshauses fortsetzten, sondern weiterhin ihren Blick auf die Gesamtstadt rich-

teten. Da ihnen ehemalige DDR-Archive zugänglich waren, konnte die Gewichtung auf den Aufbau des Bezirkes Friedrichshain gelegt werden. Diese Möglichkeiten der Quellener-schließung lenkte ihre Untersuchung auf einen – wenn auch wichtigen – Teilbereich der Berliner Mietshausgeschichte. Ins Zentrum gerückt wurde die Analyse der Wohnzelle; ei-nerseits als Element der »Neuen Stadt« (Kapitel 4), andererseits die »Neue Wohnung« als Element der Wohnzelle (Kapitel 5). Infolgedessen fand die Darstellung der Arbeiten des Planungskollektivs, die das Zellenkonzept anwandten, eine bevorzugte Berücksichtigung. Besonders nuanciert dargestellt wird die Errichtung des Hochhauses an der Weberwiese und die Bebauung »der ersten sozialistischen Straße Berlins«, der Stalinallee/Karl-Marx-Allee, sowie die Weiterentwicklungen der Planungs-Leitbilder in Friedrichshain. Vermittelnde »Wieder«-Aufbau Entwürfe und bedeutende Planungen im Westteil der Stadt – bei-spielsweise für das Hansaviertel – sowie »gewöhnliche« Mietshäuser werden nur marginal berücksichtigt.

Der Kreis dieses Projekts schließt sich mit der Behandlung der »Kahlschlag-Sanierung« ganzer Stadtquartiere, die Anfang der 1960er Jahre begann und oft zum vergeblichen Wi-derstand gegen die Zerstörung gewachsener Sozialräume führte. Auf den letzten Seiten wird der Abriß des Meyerhofs in der Ackerstraße 132 behandelt, der, obwohl aufgrund der fehlenden Seitenflügel untypisch, zum Inbegriff des Berliner Mietshauses wurde. Die Zeit-angabe 1945–1989 auf der Titelseite ist irreführend, da das Projekt in den 1960er Jahren abschließt. In den Schlußbetrachtungen wird ergänzend auf die Veröffentlichungen der S.T.E.R.N.-GmbH und auf das Werk von Harald Bodenschatz (Platz frei für das Neue Ber-lin, vgl. Rez. von A. v. Saldern, AfS XXIX, 1989, S. 739) verwiesen, welche die gewählten Aspekte der Berliner Mietshausgeschichte vervollständigen.

*Gerd Kuhn, Berlin*